

Die Literarische Praxis.

(Gesamtausgabe der vereinigten Zeitschriften: „Das Recht der Feder“ — „Die Literarische Praxis“ — „Der Autor“.)

Fachzeitung und Offertenblatt für Journalisten, Schriftsteller, Illustratoren und Verleger

Publikationsorgan des Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine. Offizielles Organ

(mit direkter Zustellung an jedes einzelne Mitglied)

des Deutschen Schriftstellerverbandes, des Deutschen Schriftstellerinnenbundes, des Deutschen Lehrer-Schriftstellerbundes, des Berliner Journalisten- und Schriftstellervereins (Urheberrecht), des Vereins Berliner Journalisten, des Leipziger Schriftstellerinnenvereins, des Württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins, des Vereins Thüringer Presse, des Journalisten- und Schriftstellervereins Nürnberg, des Vereins Münchener Berufsjournalisten, des Journalisten- und Schriftstellervereins zu Leipzig, der Leipziger Journalisten- und Schriftsteller-Krankenkasse, u. u.

Verleger: Hans Heilmann, Berlin-Friedenau, Hauffstr. 3, Telephon: Amt Friedenau 3298.

Herausgeber und Redakteur: Walter Grosse, Berlin-Charlottenburg II, Leibnizstr. 97.

Schluß der Redaktion und Inseratenannahme: 2 Werktage vor dem Erscheinen.

Die „Lit. Praxis“ erscheint am 1., 11. und 21. jeden Monats und kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen oder direkt vom Verlage bezogen werden. — Das **Abonnement** kostet für Deutschland sowie Österreich und Luxemburg M. 2,—, für das übrige Ausland M. 2,25 vierteljährlich im voraus. — **Inserate** werden zum Normalpreis von 30 Pf. für die 4gespaltene Petitzeile berechnet (bei mehrmaliger Aufgabe nach Rabattskala). **Stellengesuche und Arbeitsofferten** von Schriftstellern, wenn beim Verlag aufgegeben, mit 10 Pf., wenn beim Vermittler aufgegeben, mit 15 Pf. pro Zeile; Beilagen mit M. 2,50 pro Tausend.

9. Jahrg.

Friedenau-Berlin, den 11. Oktober 1908

Nr. 29.

Die Literarische : Offertenliste : (Autorenwahlzettel)

erscheint von jetzt an in erweiterter und durch Hinzufügung eines Redaktionsteiles vergrößerter Form regelmäßig

am 15. jedes Monats.

Gehört an ca. 4500 Verleger und Buchhändler, sowie ca. 1500 Zeitungen des deutschen Sprachgebiets.

Schluß der Inseraten-Aannahme jedesmal

am 12. jedes Monats.

Eine Warnung vor Enttäuschungen.

Aus St. Petersburg wird uns geschrieben:

Jahr für Jahr kommen immer neue deutsche Kollegen von der Feder nach Rußland, speziell nach Petersburg, um sich hier ihr Brot zu suchen. Und immer wieder erleben sie die schwersten Enttäuschungen: Sie finden hier ihr Brot nicht, sie hätten es besser gehabt, wenn sie in ihrer deutschen Heimat geblieben wären.

Sie haben vielerlei nicht im Auge, wenn sie sich zu dem folgenschweren Schritt entschließen. Erstens vergessen sie, sich danach zu erkundigen, wie viele oder — wie wenig deutsche Blätter in Rußland bestehen. Ich kann sie an den Fingern herzählen: in Petersburg: „St. Petersburger Zeitung“, „St. Petersburger Herald“, in Moskau: „Moskauer Deutsche Zeitung“, in Odessa: „Odessaer Zeitung“, „Deutsches Leben“, in Saratow: „Deutsche Volks-

zeitung“, in Lodz: „Lodzer Zeitung“, „Neue Lodzer Zeitung“. Dann noch im Reiche verstreut einige Wochenblättchen: „Kaukasische Post“ in Tiflis, „Clemens“, „Ev. Sonntagsblatt“ usw. Also sehr wenig Blätter im Reiche selbst. Anders in den Ostseeprovinzen. Da hat Riga allein 7: die „Düna-Zeitung“, „Rigasche Zeitung“, das „Rigaer Tageblatt“, die „Rigasche Rundschau“, die „Baltische Post“, die „Rigaschen Neuesten Nachrichten“, das „Rigaer Börsenblatt“, Reval 2, Dorpat 1, Mitau 1, Libau 1, Windau 1, Wiesenberg und andere Städtchen haben ihr Blättchen. Aber alle Blätter mit Ausnahme der Petersburger und der Rigaer erscheinen in sehr bescheidenen Verhältnissen und können nur eine sehr eng begrenzte Anzahl von Mitarbeitern beschäftigen.

Als zweites dürfte nicht vergessen werden, daß der deutsch-russische Literatenstand sehr groß ist und daß die Redaktionsstellen auch in den größeren Blättern bis auf den letzten Platz von Einheimischen besetzt sind. Die deutschen Pastoren, Ärzte, vornehmlich die Juristen und Lehrer halten sich zum großen Teil als auswärtige Mitarbeiter an ihre deutschen Blätter, die ihrerseits die Interessen der akademischen Berufe sehr energisch vertreten. In auswärtigen (gelegentlichen) Mitarbeitern herrscht also ein großer Ueberfluß. Da diese Mitarbeiter durch die periodischen deutschfeindlichen Strömungen oft um Amt und Brot gebracht werden und oft journalistisch brauchbare Kräfte sind, stellen sie die ersten Kandidaten für die ständigen Redaktionsposten. Doch auch hier wird gewählt und gesichtet. Denn ein gelegentlicher Mitarbeiter ist noch lange kein tüchtiger Berufsjournalist. Dabei finden in den Redaktionen nur äußerst selten Wechsel statt. Die Redakteure ergrauen auf ihren Posten und sterben in den Sielen. Zudem bilden sie enggeschlossene Korporationen. In ihnen lebt der Geist ihrer korporellen Studentenschaft. Bevor jemand als würdiger Kollege in ihre Reihen aufgenommen wird, vergeht bisweilen eine

geranne Zeit. Hinzugereiste Kollegen finden daher nur sehr schwer ein Unterkommen.

Denn ein Drittes darf niemals und ganz vor allem nicht vergessen werden: Wer in Rußland deutscher Redakteur sein will, der muß das Russische fast wie seine Muttersprache beherrschen und muß in Rußland eingelebt sein. Im Baltikum muß er noch einheimischer sein und das Estnische und Lettische beherrschen. Was an den Redaktionen nicht eigene Arbeit ist, ist Uebersetzungsarbeit; für Scherensarbeit hat man nur wenig Raum und übergenuß Kräfte. Der ganze innere Kleindienst ist in erster Linie Uebersetzung aus dem Russischen: Alle Korrespondenzen werden russisch geschrieben; denn selbst der gewiegteste deutsch-russische Journalist kann sich aus mancherlei Gründen nicht die Nachrichten schaffen, die der russische Reporter liefert. Die Reportage hat ihre geschlossenen Zirkel und läßt einen Deutschen nur ein, wenn er ganz Russe geworden ist. Und nur ungern gibt sich ein Deutscher zu dieser Arbeit der russischen Literatenbohème mit ihrem spezifischen Kolorit her. Ein Reichsdeutscher, der das Russische nicht fliegend beherrscht und in das Leben Rußlands nicht bis in die Details eingeweiht ist, ist hier als Redaktionskollege direkt unbrauchbar. Für ein Guadenbrot sind aber die hiesigen Blätter nicht reich genug, so gern sie auch ihren deutschen Kollegen unter die Arme greifen würden. Ist der reichsdeutsche Kollege auch noch so talentiert, ein noch so tüchtiger Journalist, so können doch seine Ansichten über das russische Leben, mögen sie auch eigenartige, frische Empfindungen sein, den Lesern der deutschen hiesigen Presse nur als Kuriosum vorgelegt werden. Es wäre ganz dasselbe, wie wenn ein Petersburger in einem Berliner Blatte über Berliner Fragen schreiben würde. Der Berliner „aus der Uckerstraße“ würde ihn austachen.

Bisweilen spielt noch ein viertes Moment hinein: Man weiß hier nicht immer, wer da aus Deutschland herkommt; man hat